

Alles Europa, oder was? Die Vision einer Europäischen Union im Jahre 2020

EU-in-BRIEF | Ausgabe 4-2012

Von Bernd Hüttemann

Wer eine Vision Europas im Jahr 2020 zeichnen soll, muss erst einmal mit den negativen Mythen rund um die EU aufräumen, findet EBD-Generalsekretär Bernd Hüttemann. Im vorliegenden Text bilanziert er die europäischen Visionen der Vergangenheit und beschreibt, was es braucht, um weitere Integrationsschritte der Europäischen Union nicht nur auf die Agenda, sondern auch zur gesellschaftlichen Akzeptanz zu bringen. Hüttemanns These: Eine Politische Union ist möglich – auf die richtige Komposition, die perfekte Orchestrierung und jede Menge Proben kommt es an.

Es ist eine harte Aufgabe, ein Seminar¹ mit einem Impuls zu beginnen, der im Titel Unglauben und Orientierungswunsch zugleich enthält. Gestatten Sie mir einen neuen Formulierungsvorschlag: „Auf einmal redet alles von Europa. Jetzt sagt uns endlich, wo die Reise hingehen soll!“ Nun scheint mir das auferlegte Thema auf einer Klausurtagung des Arbeitskreises Public Affairs und der Konrad Adenauer Stiftung ein ganz besonderes Unterfangen zu sein. Hier sitzen Public Affairs-Expertinnen und -Experten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Warum um Himmelswillen wurde ich nicht früher zu einer solchen Einführung eingeladen, als die

Zeiten noch ruhiger waren und keiner existenziellen Krisen das Wort redete? Ich verspreche, ich werde dem gestellten Thema nicht ausweichen. Ich brauche aber Anlauf, um die Frage zu beantworten: Wie sieht die Europäische Union im Jahre 2020 aus? Breite Allgemeinplätze helfen beim Anlauf: „Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen“ wird nicht nur Winston Churchill zugeschrieben. Auch der grandiose Kabarettist Karl Valentin soll dies in Weimarer Zeit gesagt haben. Während Churchills Voraussagen zu den Vereinigten Staaten von Europa 1946 gar nicht so falsch waren, wird der ältere Valentin den Hauptanlass für Europas Einigung, die Grausamkeit des Zweiten Weltkrieges, sicher nicht vorhergesagt haben. Ihm wäre das Lachen vergangen.

Wenn Prognosen schon ein schwieriges Pflaster sind, so kommen Visionen erst recht

¹ Der Text basiert auf einem Vortrag, den Bernd Hüttemann am 30. September 2012 im Rahmen einer Kooperations-tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem Arbeitskreis Public Affairs der Deutschen Public Relations Gesellschaft in der Villa La Collina am Comer See gehalten hat. Nur drei Wochen später, am 21. Oktober 2012, entschied das Nobel-Komitee, der Europäischen Union den Friedensnobelpreis anzuerkennen – ein Beleg dafür, dass der „Mythos Europa“ weiter wächst und neue Visionen schafft.

nicht gut an. „Wer Visionen hat, sollte lieber gleich zum Arzt gehen“, sagte 1980 der wahlkämpfende Bundeskanzler Helmut Schmidt. Ironie der Geschichte: Den heutigen Zeitunglesern begegnet er weniger als Pragmatiker. In der aktuellen Krise wird Schmidt zum weisen visionären Mahner.

Visionen der Vergangenheit

Wenn ich also von Public Affairs-Experten gefragt werde, welche Visionen es für Europa 2020 gibt, dann sollte ich eventuell zum Arzt gehen. Aber am besten ist, *Sie* übernehmen heute den Job und werden meine Therapeuten. Helfen wird sicher auch der „genius loci“. Der Geist Konrad Adenauers mag mir Hoffnung auf Genesung geben.

„Die Vorbereitungen für eine Europäische Föderation kommen im schnellen Tempo voran, man rechnet mit einer schnellen Verwirklichung im Herbst.“ Wer sagte das und wann? Nein es geht nicht um aktuelle Pläne. Konrad Adenauer schrieb dies am 31. März 1949 in „Die Welt“².

Gemessen an der aktuellen Diskussion – EU-Kommissionspräsident Barroso spricht von einer Föderation der Nationalstaaten – scheint alles schon dagewesen zu sein. Es hilft, in die Vergangenheit zu schauen, wenn man die Zukunft verstehen möchte. Dazu eine Übung: wer hätte 1986 gedacht, dass die Einheitliche Europäische Akte 1993 zu einem Binnenmarkt führt; wer hätte 1989 gedacht, dass die Mauer fällt; wer hätte 1990 gedacht, dass 1999 der Euro wirklich eingeführt wird?

Die deutsche Öffentlichkeit hat viele dieser Ereignisse nicht ernst genommen. Vom Fall der Mauer abgesehen, wird das Desinteresse an europäischen Integrationsschritten gern wie folgt begründet: Nur Staatsmänner

hätten dabei ihre Finger im Spiel. Doch das Gegenteil ist richtig: Die Blaupausen für alle diese Entwicklungsschritte wurden in der interessierten Zivilgesellschaft, von Europäern und Föderalisten und in Interessengruppen geschrieben, natürlich unterstützt von Visionen demokratischer Politiker wie der genannten Churchill, Adenauer und Schmidt. Apropos Schmidt: Es war Helmut Schmidt, der mit Valéry Giscard d'Estaing die Vision einer gemeinsamen Währung wagte, vorbereitet vom 1970 geschriebenen, aber gescheiterten Werner-Plan. Helmut Schmidt ging damals nicht zum Arzt. Er bereitete das Europäische Währungssystem vor, das später zum Euro führte.

Es zeigt sich, dass Visionen der Vergangenheit überhaupt nicht so unrealistisch waren, wie es uns unser heutiger Pragmatismus einzureden versucht. Wer wagt, gewinnt.

Die hässlichen Brüder der Visionen sind übrigens Mythen. Bevor ich die Vision für das Europa 2020 endgültig wage, mute ich Ihnen einen kleinen Ausflug in das nahe Nachbarland zu: die Schweiz. Auf dem Weg an den Comer See habe ich in Schwyz – im Urdorf der Schweiz – Stopp gemacht. Ein kleines komplett modernisiertes Museum wagt den Rückblick auf den Mythos Schweiz. Am Schluss einer aufregenden Ausstellung fragt ein lebensgroßes Digitalbild den Besucher, ob er nicht den Apfelschuss und Wilhelm Tell vermisst habe. Er hat. Die Erklärung für den Absenz gibt das Digitalbild sofort: Der Apfelschuss sei nicht beweisbar, da Mythos.

Warum braucht eine beeindruckende Nation einen Mythos? Weil die Schweiz – anders, als man das in Geschichtsbüchern gelesen hat – nicht wegen einer bösen fremden Macht (der römisch-deutsche Kaiser), sondern wegen eines rechtsfreien Raumes entstanden ist: Die Waldbauern mussten sich ihr Recht selbst organisieren, eben weil es kaum jemand anderes tat. Der Mythos magt sich besser. So wird er zu einer nationalen Vision,

² zitiert nach Carlo Schmid: Erinnerungen, Band 1, Bern/München/Wien 1979, S. 422.

ja Obsession. Heute möchten die Schweizer verhindern, dass Brüssel einen neuen Apfelschuss befiehlt. Der Mythos der bösen äußeren Macht lebt fort!

Mein Brötchengeber, die Europäische Bewegung Deutschland (EBD), kann anders als die Schweiz weitgehend auf Mythen verzichten. Die EBD besteht seit 1949, gegründet vom Schwiegersohn Winston Churchills, Duncan Sandys, mit Repräsentanten demokratischer Organisationen der erst gerade gegründeten Bundesrepublik.

Zielsetzung war immer die europäische Vereinigung und im internationalen Verbund der Europäischen Bewegung auch die gleichberechtigte Partnerschaft Deutschlands im Nachkriegseuropa. Gründungseltern waren u.a. Eugen Kogon, Elly Heuss-Knapp und der bereits erwähnte Carlo Schmid. Die heutige mythische Verklärung der Gründung vor mehr als 60 Jahren mag die Behauptung sein, dass die Gründer einzig und allein das Friedensziel vor Augen hatten. Weniger mythisch ging es um die Abwesenheit von deutscher Souveränität. Die deutsche Zivilgesellschaft sehnte sich nach einem großen neuen Rechtsraum, der einen Neuanfang möglich machte. Für uns Deutsche konnte dies nur Europa sein.

Gegenwart der negativen Mythen

Aber die Dramatik der ersten EBD-Jahre flachte ab, überdeckt vom Kalten Krieg. Positive Mythen, wie sie die Schweiz heute nutzt, gelten für Europa kaum. Bis heute müssen sich Europa und die EBD neu definieren. Vor allem mit Einführung des Binnenmarktes kamen Schwierigkeiten auf.

In der Gegenwart des Marktes und der währungspolitischer Erosionen erscheint die Europäische Union heute ganz profan. Ihnen als Public Affairs-Experten möchte ich ein

aktuelles Beispiel geben: Es ist die Konfrontation mit dem Lobbyismus, die der Vision Europas schadet. Im Film „The Brussels Business“³ – ein Dokumentarfilm, u.a. von ORF, ZDF und Arte finanziert – bekommen Sie negative Mythen präsentiert: Bürokratie Brüssel, Herrschaft kooperatistischer Strukturen, zentralistische Union, Europa der Eliten, Demokratiedefizit, Terrain der neo-liberalen Wirtschaftslobby. Es sind Bilder, die nicht nur Ihre Zunft betreffen, sondern auch die gegenwärtige Vorstellung von Europa.

Der Rotterdamer Politikwissenschaftler Rinus van Schendelen nennt auch noch andere gängige Mythen: formalistisches Europa, Herrschaft der Nationalstaaten, Vorherrschaft von Berlin und Paris, Gleichmacherei, Irrelevanz.

Ihnen fällt sicherlich auf: Die meisten Mythen widersprechen sich. Dabei zeigt der oft unreflektierte Gebrauch der Mythen, auch in der Hand von Lobbyisten, wie wenig die Europäische Union verstanden wird.

Fakten für Visionen

In dieser Stimmungslage setzt die EBD an: Wir verstehen Lobbyismus ganz im Sinne des Artikel 11 des EU-Vertrages wertneutral, als legitime Interessenvertretung. Gleichzeitig ist die EBD keine Nichtregierungsorganisation. Wir sind wie das Goethe-Institut vom Auswärtigen Amt institutionell gefördert, non-profit und gemeinnützig.

Die „alte Dame“ EBD ist als Netzwerk in einem durch Verbands- und Vereinswesen geprägten Land gut aufgestellt. Wir müssen die historische Basis nicht verleugnen, sondern können auf eine große Erfahrung und einen guten europäischen Ruf aufbauen. Verstärkt machen wir Interessen und Agenden in alle Richtungen transparent. Das

³ Weitere Informationen und Trailer unter <http://www.thebrusselsbusiness.eu/>, siehe auch: <http://bernd.huettemann.eu/brussels-business/>

ist weitaus schwerer, als es der Film „The Brussels Business“ glauben macht.

Interessenvertretung ist in Deutschland wie in Europa eine Angelegenheit sowohl von staatlichen als auch privaten Akteuren. Oftmals lassen sich private und staatliche Interessengruppen kaum voneinander unterscheiden. Welche Themen von wem wann gesetzt werden, kann nur schwer dargestellt werden, wenn der Kenntnisstand zur europäischen Integration so niedrig bleibt wie heute.

Der gefährlichste EU-Mythos: Irrelevanz

So sind die Mengen von Vektoren, die sich gegenseitig bedingen und deshalb wenig einsichtig sind, Legion: Allein in Deutschland hat die EBD etwa 5.000 EU-Akteure identifiziert; 1.200 Personen, die heute in Berlin ansässig sind, haben einmal für längere Zeit in Brüssel gearbeitet. Für diese Akteure gilt ein Mythos nicht: der gefährlichste Mythos – der Mythos der Irrelevanz. Für sie zählen Fakten, die für ihre eigene Welt relevant sind. Die Welt, in der Interessenvertreter leben, ist sehr real. Doch leben sie in ihrer eigenen „Teilrelevanz“. Anders als repräsentative Parlamentarier oder Regierungsvertreter oder Richter haben sie gar nicht den Auftrag, abgewogen für all jene Bereiche zu wirken, die nicht ihrem Interesse entsprechen. Die EBD versucht diese teilrelevanten Einzelinteressen in einen großen Zusammenhang zu stellen. Sie wird, wie es unser Präsident Dr. Rainer Wend beschrieben hat, zum „glue“, zum Kitt divergierender deutscher Europainteressen.

Und so seltsam es klingt, die aktuelle Krise bietet eine Riesenchance. Europa ist plötzlich in aller Munde. Sie schafft eine Brücke zwischen den Akteuren, die „Teilrelevanzen“ erkennen, und der öffentlichen Wahrnehmung und der Politik.

Die öffentliche Wahrnehmung ist in dieser massiven Form neu. Große europapolitische Schritte wurden, wie ich oben beschrieben habe, geradezu ignoriert, als nicht relevant eingestuft. Beispiele europäischer Entscheidungen, die unser deutsches Gemeinwesen nachhaltig betreffen, wurden sträflich unterschätzt:

- die gemeinsamen, nach dem Prinzip der Supranationalität gegründeten Behörden und der Vorrang des Europarechtes vor nationalem Recht,
- der Machtzuwachs des Europäischen Parlamentes und die damit in Verbindung stehende Demokratisierung der EU,
- die Einführung des Binnenmarktes, die zu einer Europäisierung des Lobbyismus führte,
- die Einführung des Euro.

Weder Medien noch Bevölkerung haben die politisch wie rechtlich zu erwartenden Wirkungen der Beschlüsse in Gänze richtig eingeordnet. Lobbyisten sahen nur ihre jeweilige Betroffenheit, ohne Verständnis für das Große und Ganze. Dies muss sich kommunikativ rächen.

Sind wir in Zukunft vor solchen Fehleinschätzungen geschützt? Leider nein! Ich gebe Ihnen zwei Beispiele, die uns in den letzten Wochen von der Politik präsentiert wurden – beide passierten weitgehend unbeachtet von Medien und Interessengruppen, den Multiplikatoren europapolitischer Themen:

- der Abschlussbericht der „Zukunftsgruppe“ von elf EU-Außenministern zur Weiterentwicklung der EU hin zu einer politischen Union (initiiert von Außenminister Guido Westerwelle)⁴,

⁴ Abschlussbericht der „Zukunftsgruppe“ (17. September 2012) unter <http://www.auswaertiges->

- die Rede „Zur Lage der Union 2012“ von Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso, in der von einer „Föderation der Nationalstaaten“ die Rede ist⁵.

Auf die EU-Akteure kommt es an

Es sind nur wenige Akteure, die Visionen entwickeln. Noch für den Verfassungsvertrag 2004 hatte man auf eine viel breitere Diskussion gesetzt, in Form eines Europäischen Konventes, der nationale und europäische Regierungs- und Parlamentsvertreter umfasste und –zumindest in Brüssel und im Internet – eine starke zivilgesellschaftliche Einbindung ermöglichte. Akteure der EU-Zukunftsdebatte sind heute, neben Spitzenpolitikern, vornehmlich hohe Beamte aus Staatskanzleien und Außenministerien. Ich nenne sie mal die COREPER2-Akteure, benannt nach dem Ausschuss der Ständigen Vertreter II, der sich vornehmlich mit allgemeinen und institutionellen Fragen beschäftigt, aber auch mit den großen Linien der Wirtschafts- und Währungspolitik, kurz: mit der derzeitigen Krise.

Natürlich spielen in dieser Liga Wissenschaft, Think Tanks, Parteien und Medienvertreter eine Rolle. Das ist aber alles sehr übersichtlich und losgelöst von einer ganz anderen Gruppe: den COREPER1-Akteuren. Diese Gruppe kann man grob gesagt als Pragmatiker bezeichnen, die in jenen Politikfeldern agieren, die gemeinhin für den Bürger wirtschafts-, umwelt- oder Verbraucherschutzrelevant sind.

Welche Fortentwicklung der Europäischen Union wird nun von den COREPER2-Akteuren entworfen? Folgendes Szenario ist möglich:

amt.de/cae/servlet/contentblob/626324/publicationFile/171799/120918-Abschlussbericht-Zukunftsgruppe-Deutsch.pdf

⁵ Rede vor dem Europäischen Parlament, 12. September 2012, Volltext unter http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm

Kurzfristige Krisenbewältigung:

- Inkrafttreten des Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM)⁶,
- Umsetzung des Fiskalpaktes,
- Einrichtung einer Bankenunion.

Mittelfristige Rahmenbedingungen:

- 2013: europäisierter Bundestagswahlkampf,
- 2014: Wahlen zum Europäischen Parlament unter Lissabon,
- 2014: Neuwahl Europäische Kommission,
- 2015: Europäischer Konvent zur Politischen Union.

Langfristige Bestandssicherung:

- europäische Föderation als Kerneuropa,
- in einer erweiterten Europäischen Union, einschließlich Türkei, Norwegen, Island und aller Balkanstaaten.

Eine Politische Union mit einer föderalen Verfassung ist im Bereich des Möglichen. Fraglich ist hingegen, wer diese Idee vorantreiben soll. Der letzte Versuch, einen europäischen Verfassungsvertrag zu verabschieden, ist grandios in Frankreich und in den Niederlanden gescheitert. Es fehlt vor allem eine ganzheitliche Politische Kommunikation. Vereinfacht gesagt, haben die COREPER2-Akteure nicht mit den COREPER1-Akteuren zusammengewirkt. So hat in Frankreich das Gewerkschaftslager nicht etwa gegen eine europäische demokratische Verfassung, sondern gegen ein vermeintlich unsoziales Europa gewettert.

Eine Politische Union ist im Bereich des Möglichen

Will man ein erneutes Scheitern vermeiden, ist die Orchestrierung entscheidend. Und wie schaffen wir es, die Pläne einer Politischen Union mit der Legislative oder direkt dem Volk zu

⁶ am 8. Oktober 2012 geschehen.

verbinden? Im Zusammenhang mit der Euro-Rettung hat das Bundesverfassungsgericht starke Vorgaben gemacht, vor allem für den Bundestag. Weniger beachtet sind die Hinweise des Bundesverfassungsgerichtes in Bezug auf die partizipative Demokratie, die auch Interessengruppen mit einschließt. Um die Vision einer Politischen Union demokratisch realisieren zu können, bedarf es einer europapolitischen Kommunikation, die sich den Mitteln der modernen Public Affairs bedienen sollte.

Denn in einem Gemeinwesen, das im Entstehen und in seiner Substanz kaum bekannt ist, ist es besonders schwierig, die Öffentlichkeit von Reformen zu überzeugen. Noch gibt sich die Öffentlichkeit unschuldig. Nationale Mythen mögen europäische Visionen nicht, vor allem wenn sie Interessen einzelner Gruppen – auch in der Medienlandschaft – zuwiderlaufen und sie sich im nationalen Kontext geschützt sehen, spricht von europäischen Veränderungen angegriffen fühlen.

Die Europäische Bewegung Deutschland baut Brücken, die Visionen ermöglichen, Mythen entzaubern und Defizite durch good governance aufheben. Der Brückenbau braucht viele Bausteine und vor allem „glue“, Kitt! Dies ist eine enorme Aufgabe, denn wir arbeiten nicht als Think Tank im Hinterzimmer, sondern möchten möglichst viele Multiplikatoren einbinden.

Für mich entscheidend ist, dass die Stakeholder endlich aufwachen und selbstsicher anerkennen, dass sie die Zukunft der EU mitentscheiden müssen. Wir müssen die Frage, wer über die Governance der Europäischen Union entscheidet, beantworten!

Am Schluss bleibt noch eine Beklommenheit: mir ist bewusst, dass das deutsche Gemeinwesen, bei allen Mängeln, ein sehr ausdifferenziertes ist. Es gibt nur wenige Länder, in denen Gewerkschaften, Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen, Opposition, Länder und Gemeinden so sehr an Entscheidungen partizipieren. Viele unserer Nachbarländer können dies nicht aufweisen.

Wer das Mehrebenensystem EU wirklich effizient gestalten möchte, muss in aller Bedingtheit diese Realität anerkennen und andere politische Kulturen berücksichtigen. Deutsche Gemeinschafts- und Staatskunde wird nicht reichen. Demokratie muss mithin in ganz Europa auf allen Ebenen gefördert werden.

Orchester und Komposition müssen überall in Europa eine Einheit bilden. Wir brauchen noch viele Proben, in und nach der Krise. Aber eines Tages wird eine gelungene Uraufführung gelingen. Und dann steht die Vision Europas über dem nationalen Mythos.

Über den Autor

Bernd Hüttemann ist seit 2003 Generalsekretär der Europäischen Bewegung Deutschland e.V. Zum Thema „Europäisierung und Lobbyismus im Mehrebenensystem – Theorie und Praxis in Brüssel und Berlin“ lehrt der Politikwissenschaftler seit 2011 am Jean-Monnet-Lehrstuhl der Universität Passau.

Kontakt: bernd.huettemann@netzwerk-ebd.de

Beim Zitieren dieses Artikels verweisen Sie bitte auf: http://www.netzwerk-ebd.de/fileadmin/files_ebd/eu-in-brief/EBD_PUB_EU-in-BRIEF_4_2012_Alles_Europa.pdf

Impressum

EU-in-BRIEF | Analysen – Positionen – Vorausschau ist ein kostenloses Informationsangebot im PDF-Format des Netzwerks Europäische Bewegung Deutschland.
ISSN-Nummer: 2191-8252

Zitier-Hinweise: Bisher wurden keine verbindlichen Regeln zur Zitierweise digitaler Publikationen geschaffen. Daher bitten wir, folgende Angaben zu übernehmen, wenn Sie einen unserer Texte zitieren möchten: Autoren des Textes, Titel des Textes, Internetadresse wie angegeben. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

© **Europäische Bewegung Deutschland e.V.**

Sophienstr. 28/29 | D-10178 Berlin
T +49 30 3036201-10 | F -19
info@netzwerk-ebd.de

Herausgeber: Bernd Hüttemann (V.i.S.d.P.)

Mehr Wissen!

Auf der Website der EBD erfahren Sie alles Wesentliche über unsere Organisation und können kostenfrei auf eine Vielzahl von Informationen zu Europa zugreifen: <http://www.netzwerk-ebd.de>

Die Europäische Bewegung Deutschland e.V. ist institutioneller Partner des Auswärtigen Amtes.